

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Hermannstadt, Donnerstag am 23. Juli.

Inserate aller Art werden in der **Steinhaus**en'schen Buchhandlung angenommen, für Deutsch-land besorgt dieselben Haagenstein & Vogel in Hamburg - Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau v. Hagen & Fort in Leipzig. Das einmalige Einrücken einer einpaltigen Garmondzeile kostet 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das 3. Mal 5 fr. & W. excl. der Stempelgebühr à 30 fr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich, kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 fr., den Monat 85 fr.

Redacteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 173.

1863.

### Ländlicher Bericht, aber diesmal nicht wegen der Landtags-Instruction, sondern wegen anderen Sachen.

Vergangenen Donnerstags, als ich in der Schäßburg — wohin ich mit Früchten zu Markt und wegen eines kleinen Processes „puncto 25 Kreuzgulden“, der mich schon 31 fl. gekostet, zu Gericht und zur Post — war, erhielt ich dorten ein verpacktes Päckchen mit Ihrem Siegel, Herr Professor Schmidt; ich dachte mir gleich, was das sein könnte, hatte aber zum Leben nicht Zeit, sondern fuhr nach Hause — und zwar ein gutes Stück jenseits des Ardeber Grabens — wo ich zwei angenehme Gäste, nämlich meinen früher erwähnten Hrn. Neffen Johann und einen Tischlermeister aus der Schäßburg, Namens Gottfried Langbart, welche von Repp herüber gekommen, traf. Sie erzählten bei einem Glase 62ger Nadorfer mir manches Neue, theilweise auch Gutes, unter anderem: daß bei der Kronstädter Nachwahl Hr. Raager, welcher unlängst mit den Eisenbahn-Magnaten hier reiste, zum Deputirten erwählt worden; Herr Langbart erzählte von der Seidenzucht in Schäßburg, daß dorten etliche fremde Italiener das Pfund einspinnender Seidenwürmer (Coccons oder Galleten\*) hieher gebracht, um einen bis drei Kreuzgulden bezahlen; er reise auch gerade in deren Auftrag und habe die volle volle Waare; auch fragte er mich, ob ich keine Maulbeerbäume habe, die Italiener hätten in der Stadt für das Laub eines Baumes 1 bis 2 1/2 blaue Zwanziger gezahlt, ich solle mir sorgen darauf, denn in einigen Jahren würden die sich besser bezahlen, als die besten Obstbäume. Nun werde ich von den Zweien, die ich habe, noch heuer Saamen auf ein paar Hundert Bäumchen sammeln.

Auf die Frage, was ich Neues aus Schäßburg mitgebracht, kam mir Ihr Brief in den Sinn, Hr. Professor und so theilte ich meinem Neffen mit, daß ich seinen Rath befolgt und Ihnen neulich die „ländliche Bitte wegen der Instruction“ gesendet hätte, worauf nun die Antwort gekommen. Sehn' Sie, Hr. Professor, es ist wahrhaftig ganz überflüssig, daß ich das Alles erzähle, aber wir Bauern sind einmal so, wir müssen so was vorausschicken, sonst kommen wir aus dem Concept und können dann nicht so klar mittheilen, was uns auf dem Herzen liegt.

Nun, wir fanden im Couvert zwei Nummern „Herm. Ztg.“ und zu meinem Erstaunen in Nr. 163 meine ganze ländliche Bitte von a bis x abgedruckt. Das hätte ich nicht verlangt, daß Sie sich noch die Mühe machen; auch glaubte ich, Sie würden es so einrichten, daß es, wenn auch gedruckt, bloß unsere Hrn. Deputirten zu lesen und zu verstehen bekämen! Nun ist's auch so gut! „Ihre recht, schone Niemand!“ habe ich dabei jemand von ungefähr auf den Fuß getreten, soll's mich freuen, wenn er keine Hübnereugen hatte!

Mein Neffe las die ganze Epistel laut auf, lachte bei einigen Stellen, bei anderen z. B. wo vom Enthalten von der Abstimmung die Rede, schüttelte er den Kopf, dabei machte Hr. Langbart fast ein so langes Gesicht, wie sein Bart ist und das will was heißen! Alle staunten wir aber über die „feinsten\*\*“ Herrn Fleischhacker, welche allerorts mehr feist als feinst sind.

Dann las er die Antwort des Hrn. Deputirten aus Nr. 166 auf, die mir sehr gut gefiel und doch hatte er daran so viel zu kritisiren, daß ich mich ärgerte z. B. was die p. t. (?) Redaction von „Dankegeschreiben an die Wähler (welches ganz ein — Manifest an meine Wähler“ hieß) noch für einen „angenehmen Gebrauch“ hätte machen sollen, als es zu drucken? es etwa dem Landtag einzufenden, oder was? dann, daß die ländliche Bitte erst am 11. Juli gedruckt, und doch die Antwort darauf, an demselben Tage schon in Schäßburg verfaßt, wo doch dorten das Telegraphenamt noch nicht eröffnet, wenn auch das Quartier schon aufgenommen und ausgeweiht worden; daß es schon bei der Deputirtenwahl gegolten u. dgl. unnütze spitzfindige Nergeseien. Nun, nun, sagte ganz seit nicht jorng, ihm (Oheim), ich gratulire Euch zu eurem Betreter, er hat klar geantwortet, sich viele und schwere Pflichten auferlegt, möge ihm Gott Kraft und Gelegenheit geben, sie zu erfüllen! — Aber eine Ehre ist Euch widerfahren, Alter, man hat den Ardeber Hrn. Pfarrer, der anno 60 die lateinischen Briefe, die ich Euch übersetzen mußte, verfaßt haben soll, für den Schreiber Eurer Epistel gehalten! — Nun, das wundert mich wahrhaftig, daß man wegen ein paar Zeilen, die ein einfacher Mann schreibt, gleich so hoch hinauf sucht, als wenn ein bischen Unterweis nicht auch aus einer Bauernfeder kommen könnte! Hör' Johann, damit die Wohlgelehrten ob des granianen Verdachtes keine Verdriesslichkeit hat, will ich einige Worte diesbetreffs extra schreiben, die übersezt du ins Lateinische, daß es nicht Jeder versteht, und wir schiden's nach Hermannstadt! Gut, sagte ganz, aber in etwas hab' Ihr meine Reden nicht ganz verstanden; ich meinte nämlich nicht, wie's in der ländlichen Bitte steht, daß alle jene, die sich vorbedachtig der Abstimmung bei der Landtagswahl enthalten, gleichgiltig, trüg u. s. w. gewesen, denn es konnten sich allerdings auch einige aus dem für sie triftigen Grunde derselben enthalten, weil sie als ungarische Unionisten meinten, nach Artikel 1 vom Jahre 1848 habe kein weiterer siebenbürgischer Landtag zu bestehen, die neue Landtagsordnung sei eine — ich habe das lateinische Wort vergessen, es hieß soviel wie — einseitige oder aufgedrungene, nicht vereinbarte, deren Wirkung man einfach dadurch, daß Niemand wählen solle, aufheben könne.

Das scheint mir, sprach Herr Langbart, folgerichtig und doch haben sich unsere sächsischen Unionisten ohne allen Vorbehalt, und wie ich gesehe, auch die Ungarn und Szekler — freilich nach eigenem Protheiten — an den Wahlen eifrig betheiligt, somit die Landtagsordnung ebatsächlich anerkannt! Nun bin ich neugierig, was ihre solche Art auf den Landtag gewählten Deputirten, die man erforen, damit sie auf den Landtag gehen und dorten sprechen, nicht draußen bleiben, (denn sonst hätten sie den Wahlbrief nicht annehmen sollen) thun werden? Wir bitten den Hrn. Redacteur oder unseren Hrn. Betreter uns aufzuklären, was für eine Politik da drinnen gestrebt hat, daß die Unionisten gewählt haben und nun ihre Betreter angeblich nicht dorthin gehen wollen, wohin man sie

schiebt. Erlaubt so was die Landtagsordnung und können die von ihren Wählern nicht belangt werden?

Genauer kenne ich mich mit der Landtagsordnung nicht aus, sprach Johann, aber vielleicht könnte man's machen, wie eben jetzt der Wiener Reichsrath mit den 11 hochböhmischn Bettretern, die auch nicht kommen wollen; man setzt ihnen einen Termin; sonst wird neu gewählt! Mag das sein, wie immer, entgegnete ich, ich wünsche von Herzen, daß unsere ungarischen Brüder die Sache nehmen, wie sie ist; ihr Gewissen sollen sie mit Verwahrungen beruhigen, aber dann hineinkommen und mit ihren Landesbrüdern (mögen die auch, wie sie meinen, nicht Eingeborene sein) ernstlich beraten, damit wir einmal zusammen, wenn auch mit einem mageren Vergleich, auf einen Satz kommen! Der Aufnahme der Romaner, fügte ganz hinzu, als berechtigter Landesnation sollen sie, wie's heißt, ohnehin nicht entgegen sein, also warum über das Wie dieser Aufnahme nicht mit den Andern beratthschlagen? Vielleicht bedenken sie sich noch, warum wären sie sonst nach Hermannstadt gekommen? Was würde wohl Herr Friedrich Wächter thun, wenn er gewählt worden? Für die Landtagsreden, die er nun nicht halten kann, könnte er uns in der „Kronstädter Zeitung“ sagen! Ob der wohl auch zum Herrn Gouverneur Mitagnalen gegangen wäre? Es ist eine schwierige Zeit voll Fragezeichen!

Hör' Freunde, sagte Langbart, ich hätte auch was auf dem Herzen, getraue mich aber nicht, in die Zeitung zu schreiben, damit ich nicht, wie mein Landsmann, der Kupferstecher, auf meinen Hobel verwiesen werde, zumalen ich nicht ungrüßlich kam, um mich an den Herrn „Közlöny“ zu wenden. Seid also so gut, nehmt in Euren Bericht auf, „Sehr, als wir etliche Bürger neulich im Gewerksverein die „Kronstädter Zeitung“ lasen, und zwar die „Salzkörner“, traf uns das vierte Korn, wo's heißt: „es wäre gut, die Landtagswahlprotocoll oder richtiger die Abstimmungsverzeichnisse nach der Wahl zu veröffentlichen, denn sonst könnte heute oder morgen u. s. w.“ so, daß einige witzig wurden. Eben das hatten wir auch gedacht und gewünscht! Das Abstimmen in der Stadt, das war ja ein öffentlicher Beschluß, ein Tribunal von 9 Richtern, von denen Jeder einem ernst und tief in die Augen sah und stumm fragte: „Nimmst Du rein“, „Nimmst Du's verstehen?“ Ihr Landleute macht's besser, ihr stimmt ordisweise von A. bis Z. alle auf einen, da hat man's mit einer ganzen Gemeinde zu thun, wenn man's übel nehmen, entgelten lassen will; aber wir Städter! erpens hatten wir auf zwei zu denken, die zusammen paßten, damit nicht, wie's in den „Salzkörnern“ heißt, einer vorwärts, der andere rückwärts zieht und der Wagen stehen bleibt, — dann mußte man auf der Hut sein, nachdem zwei entgegengesetzte Parteien mit gewichtigen, einflussreichen Leuten an der Spitze, waren, — ein armer Bürger, wie unser einer — die Steuern sind auch drückend — mit den Zäckeln (Säckeln) haben wir viel Beküthe — anno 48/49 nicht eben, wie wir wünschten, — zum gnädigen Kaiser wollen wir auch getrennlich halten, — warum stimmt man nicht insgeheim mit Zetteln, warum candidirt man nicht die Beigeordneten, daß man aus den Zetteln in die bestimmte Spalte fallen läßt und bringt uns schlaute Leute so ins Gedränge?

Aha, meinte Johann, die alte Streitfrage, die England schon lange beschäftigt, Ballotirung oder namentliche Verzeichnung der Stimmen. Wahr ist's, bei der geheimen Abstimmung kann einer mehr seiner innern Neigung, ist er gewissenhaft, der besten Ueberzeugung, ohne alle äußere Rücksichten, ist er's aber nicht, ohne Furcht vor Aufsehung, ohne Erörtern der Sinne der Aneignung, des Hasses, des Neides, ja auch dem Klange des Geldes folgen, denn es kann ihn Niemand zur Rede stellen!

Bei öffentlicher Abstimmung steht er unter dem Urtheil vieler, dem Druck gegebener Zungen, des Tyrgefühls, der vorliegenden öffentlichen Meinung, er muß denken, wer ihm heute oder morgen näher oder faden kann, ob er sich von seinen sonstigen Freunden nicht absondert. Dem auszuweichen bleiben viele vom Wahlplatz lieber ganz weg, um später Jedem sagen zu können: Freund, ich hätte gestimmt, wie Du, ich war Dein er Meinung! — Menschen sind wir alle, öffentlich oder geheim kann man unendlich stimmen, aber mir erscheint die öffentliche Abstimmung, abgesehen von der erleichterten Ueberwachung und Prüfung der Wablaete, auch unnützlich und würdiger: im öffentlichen Leben soll Jeder den Rath haben, seine Stimme frei und offen zu erheben und abzugeben; auch nützlich, denn in den ersten Zeiten, als sich die Wälder ordneten und abstimmen, hat man öffentlich und nicht geheim gestimmt, wie's in der Bibel und in den alten Griechen und Römern zu lesen; endlich meinen auch die Engländer, und das sind alte Practiker, die Ballotirung würde zur Pöbel- nicht Bürgerheuschaf führen, und kämpfen fest gegen die geheime Abstimmung, während sie, im Gegense die Welt über den Kaiser Napoleon und seine Partei hefteten, weil der verlangte und es auch durchsetzte, daß Jeder, welcher etwas in die Zeitung schreibt, es mit seinem Namen auch unterschreiben muß, was man eine Entschämung der freien Presse in den kaiserlichen Anstalten nannte. Seht Alter, in Frankreich hätte Ihr Euren Namen unterschreiben müssen! — Ei, der Teufel! gut daß ich nicht in Frankreich wohne, ich verstehe die vornehme Sprache auch so nicht!

Nun, meinte unser Nachbar Kienert, der schon früher zu unsemr Gespräch gekommen, der gnädige Kaiser hat ja dem Landtag aufgetragen, er soll eine bleibende Landtagsordnung schaffen, da wollen wir unsern Herrn Betreter bitten, er solle die Gebrauche auch anderer gestürter Länder zu Rathe ziehen und wenn's Zeit ist, auch unsere Meinung in ein Bischen erwähnen. Obgleich habe ich ihm etwas ans Herz zu legen, ich meine das gegenwärtige Verfahren mit den falschen Banknoten. Wenn unser einer so einen Fünfer oder Zehner-Zettel bekommt, der einem echten so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern, daß ihn selbst die Finanzier annehmen und dann plötzlich wird man vor Gericht citirt, verliert sein Geld, muß sich ausweisen, von wem man ihn hat u. s. w. Doch geht das in den nächsten Bericht, Nachbar, denn Ihr habt schon genug Hans um den Nocken an unserm heutigen Gespräch!

Also will ich schließen, vorsichtig weiser Herr Redactor, verzeih's meiner Freiheit und Klauens das aus diesem Bericht heraus, was sich schid und nützt, haben sie Geduld mit einem Landmann, der die Sache nicht an

und für sich, sondern nur in Verbindung mit Personen und Begebenheiten Ihnen klar machen kann.

Nachschrift. Eben als ich in die Stadt tritt, diesen Brief auf die Post zu geben, traf ich trotz des starken Regens auf einen großen Leichenzug; man gab dem unlängst gewählten Petersdorfer Herrn Pfarrer Johann Graf das letzte Geleit. Schwer krank war der neue (erst 30jährige) Grafenbirt zu seiner Herde gereist, da erkrankte ihn in Trappold der Todesengel und entsäbte ihn in ein anderes Gesilde, bevor er seine Herde gesehen. Alles nahm Theil an diesem rührenden Trauerfall und als der Prediger die würdige Leichenrede hielt, floßen nicht nur die Thränen der Witwe, sondern es blieben wenige Augen trocken in der vollen Kirche.

(Eingekendet.)

### Zur Abwehr.

Herausgefordert durch die beiden, die Neuhäbter Pfarrerwahl betreffenden Artikel, durch den in der „Herm. Zeitung“ Nr. 169, namentlich aber durch den, mich schwer verdächtigenden Artikel in der „Kronst. Zeitung“ Nr. 108 — bin ich's schuldig meinem und meiner beiderseitigen Elternhäuser unbesetzten Namen, wie auch dem Stande, dem ich anzugehören die Ehre habe, — heranzutreten aus der Stille meines bescheidenen Wirkungskreises und hinzutreten vor das Auge der Öffentlichkeit, und mit sagt es mein Gewissen, daß ich's getrost kann und darf. Denn um Wahrheit ist's ja der Öffentlichkeit zu thun, und vermöge des sittlichen Bewußtseins, das in ihr lebt, öffnet sie ihr gerne dem Nothrufe: „Audiat et altera pars!“ Furchtlos richte ich denn mein rechtfertigendes Wort an sie und erwarte mit Vertrauen ihr Urtheil.

Nur eine Stimme der Entrüstung soll, — so will der Herr Einsender des Artikels in der „Kronst. Zeitung“ gehört haben, welcher herrschen darüber, daß die Neuhäbter Pfarrerwahl nicht den „widerbüchlichen“ Professor Herrn Dr. Hain, sondern meine Person getroffen. Es sei ferne von mir, den Verdiensten des Prof. Herrn Hain irgendwo nahe treten zu wollen, auch ich erkenne sie und ehre sie: aber daß in meiner Person ein so gar Unwürdiger (wie die leidenschaftliche Auslassung dies unabwieslich involviret) erwählt worden, dagegen fühle ich mich verpflichtet, in aller Bescheidenheit Verwahrung einzulegen. Denn ich glaube mir sagen zu dürfen, daß ich in meinem mehr denn zwölffährigen Schul- und Kirchendienste nach Maßgabe meiner geringen Kraft bemüht gewesen bin, meine Berufspflichten zu erfüllen, und daß mir nie eine Vernachlässigung meines Dienstes und noch weniger eine Unsitlichkeit im Lebenswandel von meinen Oberrn zur Last gelegt worden, wohl aber habe ich — es werde dem Augensinnem verziehen, wenn er das hier öffentlich sagt — im Wege des l. Schulinspectorates unterm 8. April 1857 die schriftliche Ernennung erhalten: daß „laut h. Ober. Cons. Erlasses vom 29. Decr., Z. 776/856 und h. Statthalterverordn. vom 20. Nov., Z. 22709/859, 1856, der Unterricht, den ich in der höheren Mädchenschule ertheilt, bei der Visitation des l. f. Herrn Schulrathes R. Schuller ausgezeichnet befunden worden sei. Und als vor 4 Jahren die Wollend. Pfarre erledigt wurde und es verlanete, es werde kein Academischer sich zur Candidatur melden, da entschloß ich mich, weil die Gemeinde auf mich ihren Blick richtete, meine Predigerstelle mit einem Einkommen von mehr den 600 fl. EM. zu verlassen und das Pfarramt von Wollendorf zu übernehmen, das damals einen Lebensfähigkeitsvorschuß von 357 Gulden erhielt. Um so weniger kann es denn in den Augen unbefangener Richter befremden, daß ich, aus Rücksicht auf meine heranwachsenden Kinder, zur erledigten Pfarre von Neuhäb mit gewählt. Das bedarf ja eigentlich gar keiner Rechtfertigung, denn dazu war ich nach den prov. Bestimmungen vollkommen berechtigt. Und daß nur der sich melden dürfe und solle, der dazu „persönliche und specielle Anforderungen“ erhalte, davon steht in den prov. Bestimmungen nichts geschrieben. Ich hätte demnach ein volles Recht zur Concurrenz gehabt, auch wenn keinerlei Auforderung zur Meldung an mich ergangen wäre; aber auch ich habe sie, wenn auch nicht hier in Wollendorf, so doch in Schäßburg erhalten durch zwei Neuhäbter, und zwar Presbyterialmitglieder, die zu einem nahen Anverwandten von mir erschienen waren und im Namen des Presbyteriums, ja der ganzen Gemeinde zu sprechen erklärten. So ist denn nicht richtig, „daß von mir früher keine Rede gewesen“; daß vielmehr eine gewisse, habe ich durch den Hrn. Einsender persönlich erfahren. Ohne solche Kundgebungen hätte ich von meinem versassungsmäßigen Concurrenzrecht doch keinen Gebrauch gemacht. — Was die Zeit der Meldung innerhalb des 25-täg. Termins anbelangt, so ist dieselbe natürlich und selbstverständlich jedem Concurranten freigestellt. Wie kommt denn der Herr Einsender des fraglichen Artikels in der „Kronst. Zeitung“ dazu, es so sehr zu betonen, daß ich mich nur „ganz am Schluß des 25-tägigen Termins“ (was auch nicht ganz richtig ist, denn ich meldete mich 3 Tage vor dem Schluß) gemeldet? Der Zusammenhang muß sozgleich in die Augen fallen, wenn man einige Zeilen früher gelesen: „Da waren plötzlich zu Ende des Meldungsstermins in A. die abenteuerlichsten Gerüchte über Prof. Hain verbreitet worden; die Verläumdungen waren, wie man es ihnen ansehen konnte, für die Gemeinde berechnet.“ Zwischen diesen Zeilen ist denn ganz klar zu lesen: diese Verläumdungen müßten entweder von mir oder meinen Anverwandten in der „berechnenden“ Absicht ausgebreitet worden sein, daß sie meinen Zwecken dieneren. Für die Richtigkeit dieser Auffassung spricht eben die Stelle: „Die Verläumdungen waren ... für die Gemeinde berechnet“; denn welcher Feindschende sollte in solcher Weise zu meinen Gunsten thätig sein? Dies ist denn eine schwere Anklage und Verdächtigung, gegen die ich mich und meine beiderseitigen Elternhäuser auf's Entschiedenste verwarne, die in dem Munde des Herrn Einsenders, als eines diejährigen Kenners dieser Häuser nur um so bestreblicher erscheinen muß, ja die ich nicht umhin kann, geradezu für eine „berechnete“ zu erkennen. Daß Verläumdungen wider H. Hain entstanden, das bedauere auch ich aufrichtig, erkläre aber hier vor dem Angesichte der Öffentlichkeit, ja im Bewußtsein der Allwisslichkeit Gottes, daß sie weder von mir, noch von meinen Anverwandten ausgegangen oder veranlaßt worden sind, ja, daß ich davon erst nach der Wahl Kunde erhalten. Oder sollte ich die gesetzlichen Strafbestimmungen wider Wahlumtriebe und

18. Juli 1863. Direction der s. b. Land. Jren-Anstalt.

Edict. durch Beschluß vom 30. März 1863.

Edict. durch Beschluß vom 30. März 1863. D. Juli 1863 angeordneten ersten Berichtigung der dem Andrea röhlen gehörigen Realitäten, wegen r aus Agnerhien Schulden 23 fl. Berichtigung nicht vorgenommen hat es bei dem auf den 7. Augusten zweiten Termine, bei welchem unter dem Schätzpreise dem an Verbleiben.

11. Juli 1863. A. v. d. Marktgericht.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt. macht, es ist über Ansuchen der hat, vertreten durch Advocat Dr. 7. Juni 1863, in der Rechtschade Dambach aus Hermannstadt, zur Fortsetzung von 420 fl. d. W. u. s. c. Berichtigung der dem Regener gehörigen Realitäten und geschätzten Pfandsumme, die Betrug, zum Gericht und dem kleidungsstücke gewilligt, auf den 14. August, der August 1863, jedesmal im Hause des Gerichten festgesetzt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt. macht, es ist über Ansuchen der hat, vertreten durch Advocat Dr. 7. Juni 1863, in der Rechtschade Dambach aus Hermannstadt, zur Fortsetzung von 420 fl. d. W. u. s. c. Berichtigung der dem Regener gehörigen Realitäten und geschätzten Pfandsumme, die Betrug, zum Gericht und dem kleidungsstücke gewilligt, auf den 14. August, der August 1863, jedesmal im Hause des Gerichten festgesetzt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Edict. und Stadtgerichte Hermannstadt.

Begehungen nicht kennen? Sollte ich vielleicht nicht wissen, daß der Pfarrer bei seiner feierlichen Einführung in sein Amt eidlich erklären muß, sich von allen Wohlthätigkeiten und Befehlungen fern gehalten zu haben? Und wäre das auch nicht, sollte ich denn als „Wächter der Seelen“ nicht auch eine innere Verpflichtung haben?

So weiß ich mich und die Meinen frei von aller Schuld, auch jener, die mir indirect auch in der unlängst eingereichten Protestation wider die Neuwahl Pfarrerwahl zur Last gelegt wird: daß nämlich „von einigen Neuwählern zu meinen Gunsten Befehlungen tenirt worden seien“ (wie die mit gewordene amtliche Mittheilung lautet); ja mit Befriedigung habe ich unter den obwaltenden Umständen von dieser Protestation Kenntnis genommen und kann im Bewußtsein meiner Unschuld nur mit Ruhe dem Ergebnisse der amtlich angestellten Untersuchungen entgegensehen.

Wollendorf, am 20. Juli 1863.

Martin Dulner, Pfarrer in Wollendorf.

Oesterreich.

Hermannstadt, 23. Juli. Heute wird eine Landtags-Sitzung abgehalten.

Gestern sollen die ungarischen Herrn Deputirten die Redaction ihres Memorandums geschlossen haben. Später haben sie sich bei Sr. Excellenz dem k. Commissar verabredet.

Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken an r. l. Kirchtürme, ist Sr. Excellenz, der r. l. Bischof, Dr. Ludwig Haynald, hochwelschen das Vertrauen Sr. k. l. Apostolischen Majestät des Kaisers zum Regaliten auf den siebenbürgischen Landtag berufen hatte, um zwei Uhr Nachmittags nach seinen Bischofssitz Carlsburg zurückgekehrt.

Wien, 18. Juli. (Vom Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser wird am Montag von Reichenau nach Wien kommen.

(Hoffung.) In den Seegen bei Reichenau wurde gestern die erste diesjährige Gossjagd abgehalten, an welcher Sr. Majestät der Kaiser, mehrere Erzherzoge und andere Notabilitäten Theil nahmen.

Wir theilen aus dem Staatsvoranschlage folgende Parallele der Einnahmeforderungen von 1864 und 1863, bei welcher nur 12 und 12 Monate Einnahmeforderungen gegenübergestellt werden mit:

Table with 4 columns: Name of department, 1863 amount, 1864 amount, and difference. Includes entries like A. h. Hofstaat, Cabinetkanzlei, Reichsrath, etc.

Im Ganzen ein Mehrbetrag gegen das Vorjahr von 7,174,485 fl. Interessant ferner noch folgende Details sein.

Unter dem Titel der Industrie-Unternehmungen weist die Vorlage gegen das Vorjahr ein Mehrerforderniß von 656,950 fl. (3,500,000 gegen 4,843,050) aus, darunter die Theilseisenbahn mit einem Plus von 460,000, Eisenbahn mit 442,000, böhmische Westbahn mit 250,000 fl. Bei der Berechnung der Staatsschuldzinsen wird unter dem Titel der neuen Schuld ein Plus von 2,489,432 und der schwelenden Schuld ein Mehr von 516,100 fl., aufgeführt.

Das Erforderniß für die ganze 14monatliche Finanzperiode beziffert sich: a. h. Hofstaat mit 8,596,086 fl., Cabinetkanzlei 72,112 fl., Reichsrath 454,333 fl., Staatsrath 172,747 fl., Ministerialrath 75,273 fl., Ministerium des Inneren 2,559,389 fl., Staatsministerium 33,533,857 fl., ungarische Hofkanzlei 13,535,913, siebenbürgische Hofkanzlei 3,838,866 fl., croatisch-slavonische Hofkanzlei 2,250,418 fl., Finanzministerium 377,877,865 fl., Handelsministerium 17,212,995 fl., Justizministerium 9,210,885 fl., Polizeiministerium, Controlbehörden 4,496,664 fl., Kriegsministerium 123,487,000 fl., Marineministerium 13,733,994 fl.

Bezüglich der angekündigten neuen Steuern verläutet, daß die Personalsteuer nach drei Taxifüssen, mit 1 fl., mit 50 kr. und mit 25 kr., und zwar nur in den deutsch-slawischen Provinzen und in Venetien erhoben werden soll, da in den Ländern der ungarischen Krone die Personalsteuer als ordentliche Steuer besteht.

Der „Botenbote“ meldet: Wie wir vernehmen, dürfte die für Donnerstag anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses die letzte vor der bis zum September dauernden Vertagung desselben sein. Es sind jetzt bereits fünf Ausschüsse in Thätigkeit, deren einen der Finanzausschuß ablosend wird. Diese Ausschüsse werden während der Vertagung ihre Arbeiten ausführen. Die Vertagung dürfte sich durch einen Antrag aus der Initiative des Hauses vollziehen.

Von anderer Seite erfahren wir, daß vor der Vertagung noch das Heimathgesetz erledigt werden soll. In Betreff der Klubbildung hören wir, daß auch die Großgrundbesitzer zu einem besondern Klub zusammenzutreten beabsichtigen.

(Thiers über Oesterreich und die constitutionelle Freiheit.) Ein Pariser Correspondent des „Semaphore“ bringt interessante Mittheilungen aus einem Privatbriefe Thiers, in welchem sich dieser über die in Oesterreich empfangenen Eindrücke und über die Politik im Allgemeinen offen und frei äußert. Der berühmte Staatsmann beginnt sein Schreiben mit einem hohen Lobe über die innere Politik Oesterreichs und erzählt, daß er den Verhandlungen des Reichsrathes belgesehen habe, und daß dieses Schauspiel für ihn eine „wahrhafte Auferstehung“ gewesen sei. Er spricht die feste Ueberzeugung aus, daß man Oesterreich mit Recht an die Spitze der liberalen Nationen des Continents stellen könne und vertritt dann die Fragen, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa beschäftigen und welche seiner Ansicht nach alle mit der constitutionellen Freiheit in Verbindung stehen. Jene Staaten, sagt Thiers, welche diese Freiheit nicht besitzen, sollten sich bemühen, sie zu gewinnen, und jene, die sie verloren haben, sollten eifrig dahin arbeiten, daß sie sie wieder zurück erhalten. Aber dieses große Werk kann nur durch die Allianz der zwei Großmächte Oesterreich und Frankreich ausgeführt werden. Letzteres hat diese Freiheit besessen und kennt sie aus Erfahrung, ersteres übt sie nun in der That aus und hat sich ihr völlig gewidmet. Hr. Thiers gelangt am Ende seines Briefes zu dem Schlusse, daß Oesterreich und Frankreich sich verbinden und die Führung Europas übernehmen sollten.

(Strafmittheilung.) Der pensionirte Major Ladislaus Baron Reichsach wurde vom Kriegsgerichte wegen Verbrechen des Betruges, Verweigerung des Anspruches auf Achtung und Vergehens gegen die öffentlichen Anstalten zum Verluste des Adels, der Kammererwürde und des Johanniter-Ordens, zur Cassation und 6 Jahre schweren Kerker verurtheilt, dieses Urtheil aber im Wege der Gnade von Sr. Maj auf 4 Jahre einfachen Kerker

gemildert. Baron Reichsach wurde nach einer böhmischen Festung zur Abbitung dieser Strafe abgeführt. Karlsbad, 18. Juli. Der König von Preußen ist heute um 1 Uhr Nachmittag von Karlsbad nach Pilsen abgereist.

Deutschland.

Kissingen, 15. Juli. Sr. Majestät der König von Baiern ist gestern Abends um halb 9 Uhr in unserem festlich geschmückten Badeort angelangt, und hat sich schon um 9 Uhr zu Ihrer Majestät der Kaiserin verfügt. Ein von der Bürgererschaft beabsichtigter Fackelzug wurde verboten. Heute Morgen zeigte sich Sr. Majestät der König an der Seite Ihrer Majestät der Kaiserin auf der Promenade nächst den Quellen. Die heutige Curliste weist 4259 bisher angekommene Gäste auf.

(Zur Tagesgeschichte.) Die „Südd. Ztg.“, in der sich jetzt zuweilen etwas wie ein Bedürfnis, die früheren Sünden gut zu machen, regt, bringt ein höchst merkwürdiges Avertissement zur Kenntniß des deutschen Publicums. Es ist dies ein Circular des preussischen Ministers des Inneren, Grafen Eulenburg, an sämtliche Regierungs-Präsidenten und an den Polizei-Präsidenten von Berlin, unter der Aufschrift: „Vertraulich“, und lautet folgendermaßen:

„Die Rücksichtslosigkeit eines Theiles der Tagesblätter, welche dieselben in Bezug auf die Vorgänge in den benachbarten russisch-polnischen Provinzen in der geschäftigen Weise zur Schau tragen, haben dem königlichen Staatsministerium schon öfter die unangenehme Lage bereitet, Anzeigen von Seiten der kaiserlich russischen Regierung ausgeht zu sein, welche sich bisher als ebenso gerechtfertigt erwiesen, wie sie geeignet sind, dasjenige unumwundene Vertrauen, mit welchem dieselbe der königlichen Staatsregierung entgegenzukommen gewohnt ist, zu erschüttern, und diejenigen Vereinbarungen, welchen die Anerkennung der Solidarität der preussisch-russischen Interessen zu Grunde liegt, als von unserer Seite verlegt erscheinen zu lassen.“

Nachdem die kaiserlich russische Staatsregierung in gewissenhafter Erfüllung des einmal aufgestellten Programms der Reziprocität die weise Maßregel getroffen hat, von der russischen Presse jedes schädliche Raisonnement über die Dispositionen der königlichen Staatsregierung fernzuhalten, derselben auch eine besonnenere Kritik der politischen Ereignisse anempfohlen hat, hat die königliche Staatsregierung alle Veranlassung, der Handhabung der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni eine Ausdehnung zu verleihen, welche den diesseits eingegangenen und besonders stipulirten Verpflichtungen Rechnung zu tragen geeignet ist.

Indem ich für diese Auffassung Eurer k. gefällige Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, bestimme ich Sie, die Ihnen untergebenen Organe zu einer durchaus strengen Beobachtung der Tagesblätter anzuweisen, und da, wo es augenfällig erscheint, Eurer k. Einfluß geltend zu machen, diejenigen Elemente zu entfernen, welche es sich zur Aufgabe machen, die öffentliche Meinung irrezuleiten, und den Intentionen der königlichen Staatsregierung entgegenzutreten. Ich empfehle Eurer k. namentlich, Anordnungen zu treffen, welche zur Ermittlung der Correspondenten der einzelnen Tagesblätter geeignet sind, und sehr, indem ich in dieser Hinsicht auf das mittelst dieses Circulars vom 21. d. M. bereits mitgetheilte, die Beschlagnahme von Briefschaften betreffende Circular der königlichen Generalstaatsanwaltschaft verweise, den bezüglichen Berichten, welche mir von je zu je zu Ihnen zu erstaten sind, entgegen.

Berlin, den 28. Juni 1863. Der Minister des Inneren: Eulenburg. Nach einem Telegramm erklärt das Wienerische Organ, die „Nordb. Ztg.“, dieses Schriftstück für erfunden und nicht existirend.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die russische Antwortnote ist der „France“ zufolge angekommen. Baron Bubberg hat dieselbe dem Minister des Inneren mitgetheilt. Unsere Nachrichten, bemerkt die „France“, bezeugen, die Note trage das Gepräge des Geistes großer Verantwortlichkeit. Die Note stimmt im Prinzip den sechs Punkten zu, und gibt zu bemerken, daß Russland in mehreren Punkten noch über die Wünsche Europas hinausgegangen sei (devance). Nichts desto weniger nimmt das Project einer Conferenz an, indem er bemerkt, daß es wünschenswerth wäre, wenn die Verhandlungen nicht auf die polnische Frage beschränkt würden. Ueber den Waffenstillstand soll die Uebereinstimmung zwischen Petersburg und den drei Mächten keine vollständige sein, „France“ glaubt jedoch, Russland werde den Waffenstillstand nicht diplomatisch ablehnen.

Paris, 18. Juli. „La France“ meldet: Die abschlägige Antwort Russlands bezüglich des Waffenstillstandes ist positiv. Diese Hauptfrage (question capitale) wird Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen Petersburg und den drei Mächten werden. Die Antwort Russlands wurde gestern nach Warschau gefendet, und wird nächstens im „Moniteur“ erscheinen. Paris, 18. Juli. „Bays“ glaubt zu wissen, die russische Antwort scheine keine vollkommen befriedigenden Schlussfolgerungen darzubieten. Die drei Mächte bleiben vollkommen einig (d'accord), um zu verlangen, daß Russland ihrem Programme zustimme. Oesterreich habe preussische Versuche, das Einverständnis der drei Mächte zu brechen, energisch zurückgewiesen.

„Patrie“ constatirt ebenfalls das Einvernehmen zwischen den drei Mächten, und fügt bei, Russland habe in den letzten Tagen Schritte beim österreichischen Cabinet gethan, Oesterreich aber sei auf seinem vollständigen Beitritt zur Politik Frankreichs und Englands beharrt. Die „Nation“ bringt eine Analyse der russischen Antwort, welche die sechs Punkte annimmt. Indem Russland den Waffenstillstand im Prinzipie ablehnt, erklärt es, daß die Unterdrückung des Aufstandes ihren Lauf nehmen müsse, bis zur Wiederherstellung der Autorität des Caren in Polen. Dann könnte man die vom Kaiser bereits zugesandenen, und von den drei Mächten verlangten Reformen gewähren. Indem Russland sich auf die öffentliche Meinung in Russland stützt, zugleich aber das Recht der Mächte, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, anerkennt, nehme Russland im Prinzipie die Conferenz an, wolle aber, daß nur Preußen, Russland, Oesterreich, Frankreich und England zugelassen, die anderen Mächte aber erst nach Herstellung des Einverständnisses zugezogen werden, um an der final Entscheidung theilzunehmen. Die „Nation“ fügt bei: Was uns an der Antwort in Verwunderung setzt, das ist, daß der Geist und Sinn der Depesche Gortschakoff's der Idee, welche man sich davon in Frankreich machte, nicht ganz entspricht. Nichtsdestoweniger beständen noch Chancen für den Frieden.

Der „Constitutionnel“ betont gleichfalls das Einverständnis der drei Mächte, welche die Note prüfen werden. Paris, 19. Juli. Der „Moniteur“ bringt den Bericht Forey's über die Uebergabe Mexicos. Bezüglich der Verhaftung der fünf Reisenden auf einem französischen Fahrzeug in Genua erklärt der „Moniteur“, Frankreich betrachte diesen Schritt als einen sehr bedauerlichen und verlange dessen Rückgängigmachung. Die Bereitwilligkeit der italienischen Regierung, jede Gemüthung zu geben, wird sicher der freundschaftlichen Mäßigung der französischen Reclamationen entsprechen.

Italien.

Turin, 19. Juli. Das Departement für internationale Rechtsfälle hat entschieden, daß die italienische Regierung kein Recht hatte, die fünf Briganten an Bord des „Annis“ zu verhaften. Die Postabrechnung vom Jahre 1860 stelle die Postpatentboote in gleiche Linie mit Kriegsschiffen und entziehe ihre Passagiere der lokalen Jurisdiction und Polizeigewalt. Die französische Regierung besteht entschieden auf der Freilassung,

gleichwohl gibt sie zu verstehen, daß der Grundfah der Auslieferung möglicherweise die Basis einer besonderen Uebereinkunft in solchen Fällen werden könne. (X. d. B. S. 3.)

Aus Neapel schreibt man unter 11. d. M.: Hier und in ganz Süditalien die Verhältnisse mit feberhafter Hast nach einer entscheidenden Wendung der Dinge und eine letzte abschließende Crisis kann in unserer politischen Agonie unmöglich mehr ausbleiben. Jeder sieht nun ein und gesteht es ganz offen, daß Piemont hier mit seiner ganzen Armee von Soldaten, Polizeiorganen und Beamten und trotz den verschleuderten Millionen und den neueronnenen Erlauben und unerlaubten Mitteln mit den Briganten welche von den officiellen Blättern naiv und unklar genug als eine „Handvoll“ Missethäter bezeichnet werden, nie und nimmer fertig werden kann.

Es wäre überflüssig, wieder von den neuesten jählichen und baustaubenden Ereignissen dieser Art hier und in Sizilien zu berichten. Es genüge das Factum, daß selbst in den größeren Städten sich die Einwohner nur selten und bewaffnet aus den Wohnungen wagen und daß die heilige Erde Grundbesitzer heuer auf den Besuch ihrer Willkührigen Verzicht leisten, nicht noch im günstigsten Falle als Geisel in die Hände der Briganten zu gerathen. Am charakteristischsten indessen kennzeichnet unsere gegenwärtige Situation die verbürgte Thatsache, daß das Turiner Ministerium neuerdings den Beschluß gefaßt hat, den famosen Obersten Fumel, blutigen Anführer mit allen möglichen Vollmachten versehen, wieder hierher zu senden. Fumel stellt aber allein schon ein Programm dar, denn er ist der piemontesische Mann weiß. Die Brigantendebau, welche im Augenblick das Land am meisten mit Schrecken und Verwüthung erfüllen, sind: jene des Graziola, welche die Provinz Avellino durchstreift; jene des Garaso, welche zu Benevento hinan auf den Rincio Ranco, welche im Melfesischen taucht und moro; jene des Coppo, welche, besonders stark an Cavallerie, Taranto unsicher macht; jene des Pizzichio, welcher, vor Kurzem der Haft entpungen, mit doppelter Grausamkeit überall wüthet. Das einzige Comische an der Sache ist, daß, sobald nur acht Tage lang kein ungewöhnlich blutiges Ereigniß vorfiel, die gesammte Regierungspresse die bereits erfolgte „gänzliche Vernichtung“ des gesammten Brigantenthums triumphirend verkündet!

Rom, 11. Juli. (Ein Vote an den Papp erschossen.) Ist hier die Nachricht eingetroffen, daß ein Abbe, welcher mit der Ueberbringung von Depeschen von Seite der polnischen Nationalregierung an den Papp beauftragt war, von den Russen in Stetznitzwege ergriffen und erschossen worden ist.

Das telegraphisch berührte Schreiben, welches nach einer Mittheilung der „Europe“ der Papp an den Kaiser von Russland unterm 22. April gerichtet hat, liegt jetzt vollständig vor. Im Eingang des Briefes spricht der Papp von dem lebhaftesten Interesse, das die Völker und Regierungen dem von schwerem Unheil betroffenen Polen zuwenden, und daß er sich kraft seines apostolischen Amtes verpflichtet fühlt, auf die Ursachen der Bewegung und die zur Beschleunigung der durch einen grausamen und hartnäckigen Kampf aufgereizten Gemüther rathlichen Mittel hinzuwirken. Das Schreiben zählt nun die Verfolgungen mannigfacher Art auf, unter denen die Katholiken in Polen seit der Theilung des Landes zu leiden gehabt haben und erinnert an die Verträge, in denen den Katholiken die ganz entgegengesetzte Behandlung zugesagt wurde. Gegen die Verletzung dieser Verträge hätten schon die früheren Päpste und auch die jetzige päpstliche Regierung unablässig bei jeder Gelegenheit ihre Stimme erhoben. Der Papp sei im hohen Grade erfreut gewesen, als der russische Gesandte in Rom mittheilte, es sehe nun kein Hinderniß mehr der Einwendung eines Nuntius nach Petersburg entgegen; er wäre jedoch auf's Schmerzlichste überrascht worden durch die Mittheilung, daß alle Verfügungen, durch welche der Vertheil der Bischöfe und Gläubigen mit den Prälaten des h. Stuhles unterjagt ist, aufrecht erhalten bleiben sollten eine Anordnung, die durch einen kaiserlichen Ulas vom 8. Jänner 1862 neuerlich verhängt wurde. Alle Bemühungen des Papstes und des h. Stuhles, eine Aenderung der drückendsten Verhältnisse herbeizuführen, seien fruchtlos geblieben und darum könne auch die hier und da vorgekommene, vom Pappte übrigens mißbilligte Vertheilung des polnischen Clerus an den unabhängigen Bewegungen Niemanden Wunder nehmen. Der Czar möge der katholischen Kirche in Polen gerecht werden und der religiösen Unterdrückung, und dem Gewissenszwang, diesen Ursachen des Aufstandes, ein Ende machen, was gewiß dem russischen Reiche zum Heile gereichen werde.

Rußland.

Die Nachricht der „Schles. Ztg.“, daß im Leitartikel der ersten Nummer des Nipodlegiole (amtlichen Organes der Warschauer geheimer National-Regierung) jede Transaction verworfen werde, ist eine Tendenzläge. General Berg, welcher seit Bielopolst's Entlassung Präsident des Administrations-Rathes ist, hat die Administrations-Aemter insgesammt russischen Officieren übergeben. Ruawiew lieg am 9. Monats in Wilna erschossen. Seinen Soldaten gab Ruawiew die Erlaubniß, Wornice, eine weitläufige Besitzung des famosigen Bischofs Wolonczewski, zu plündern. Vom Injurirens-Schankel wird gemeldet, daß die Abtheilung Taczanowst's am 13. bei Klegew gegen überlegene Kräfte der Russen gekämpft und schwere Verluste erlitt, jedoch bald durch neue Abtheilungen verstärkt, am 14. am Bodwiszer eine starke Position einnahm. (Presse.)

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Kopenhagen, 19. Juli. Die „Berlingske Zeitung“ meldet, die schleswig'sche Ständeversammlung wird vermuthlich Montag geschlossen werden.

Newyork, 7. Juli. Es ist officiell, daß Vicksburg sich am 4. d. Bundestruppen, wie man verhofft, bebingungslos ergeben hat.

Newyork, 9. Juli. Das Gesetz bei Gettysburg wurde nicht erneuert. Meade besetzte Gettysburg. Details über die Schlacht melden, daß 20.000 Mann Unionisten und 30.000 Conföderirte kampfunfähig gemacht wurden.

Lincoln hat dem Vice-Präsidenten der Conföderirten die nachgesuchte Erlaubniß verweigert, nach Washington zu kommen, um eine wichtige Mittheilung zu machen. Lincoln antwortete, der gewöhnliche Weg würde genügen, um die Botschaft zu übermitteln. Man vermuthet, Lee befände sich an den Ufern des Nord-Stromes zwischen Harpersterr und Williamsport und werde zwischen Hagerstown und dem Potomac eine Schlacht anbieten. Die Armee Meade's ist so reich, als es die Straßen gestatten, dahin marschirt. Die Cavallerie Buford's und Ke-Parick's ist bis Williamsport vorgeückt, wo sie mit den Conföderirten zusammenstießen. Die Bundestruppen wurden gezwungen, mit Verlust sich zurückzuziehen. Ein Bericht des Generals Fremche, Williamsport zu nehmen, wurde bereit.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 22. Juli 1863.

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, Bankactien, Creditactien, Staats-Anlehen 60er, Wechsel, Silber, London, Ducaten, and Gold.

Erscheint mit Ansehung des Sonntags täglich für das halbe 5 fl., das Vierteljahr 50 fr., den Monat halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. oft. Währ.

Redacteur: Heinrich Schu...

Nro. 17

Es wird das... den verlesen. (Nach... Landtags anwesend... Metropolit... seiner Majestät d... Apostolische Maje... Bran de... Terte des Protoco... das dieser Ausdruc... Erzpriefer... tischen Terte des... wechselnde Nomen... rumänisch, bald ru... Principis der Cle... Recepte vom 15... Präsident... Gleichberechtigung... die Durchführung... beit der Verhandl... Frage stehenden... Hierauf lege...

Nun wird de... Es treten d... berichten über die... ihre Anträge... Referent des... seinen Bericht über... der zweiten Abtheil... Giltigkeit Erläuter... Conrad S... es schon über Ant... Rannich... deren Wahl Einwir... vorgefälligen fö... fort vorzunehmen... Präsident... glieder der zweiten... Franz v. U... deren Bericht über... angehörigen Land... len Aller vorgel... Formfehler, aber k... Formfehler als Gi... cations-Anschuß... lehteren. (Eine... die Verification de... \*) Es heigt... gung der romanis... Im I. Recept... führung der Reich... Es scheint als... scripte vom 15. Jun...

Die Decrete

Bekanntlich seit längerer Zeit den Werth des de... der Lehr- und Ver... tar energische We... der auch in Bezi... tomome Entwurfs... sitäten zu Tage... bis die Hochschul... die ihnen haaltid... Die neueste... allerdings im G... grüßt worden. G... mehr als ungenü... Beziehung sind b... sondere die von... pben, welche die... scharfem Label b... „Man soll... derts existire gar... derselben entwäh... Reben und er sch... ersehen, was den... demern. Wir best... pben von Königs... man ohne Kant... unserer Ansicht n... so von ihrem... Ludwig XIV. et...